



ZISTERZIENSER KLOSTER STIEPEL



Jahrgang 33/ Ausgabe 289

Klosternachrichten März / April 2024

Inhalt

Im Gedenken an Frau Rosemarie Zerb	2
Aus dem Kloster	4
Impressionen vom Pfarrkarneval	6
Predigt von P. Thaddäus Hausmann OCist zu Aschermittwoch	8
Impuls zum hl. Josef	10
Der Heilige des Monats März: Der hl. Patrick von Irland	12
P. Rupert in Kloster Frauenthal	13
Der Heilige des Monats April: Hl. M. Crescentia Höss	14
Aus dem Kloster	15
2024 – Jahr des Gebetes	16
Predigt der Monatswallfahrt im Februar	18



Pfarrer P. Elias Blaschek OCist segnet die Kerzen am Fest Darstellung des Herrn.

Liebe Leserinnen und Leser unserer Klosternachrichten!

Die Fastenzeit ist schon fast beendet, wir gehen auf das Osterfest zu. Ostern ist unsere Hoffnung, denn zu Ostern hat das Leben den Tod besiegt. Die liturgischen Texte der vergangenen Wochen haben uns in den Geist der österlichen Buß- und Fastenzeit eingeführt.

Aber wie sieht unsere Lebenspraxis aus? Manche Gebete sind sehr alt und atmen noch das Verständnis der alten, ungeteilten Kirche. Können wir das noch mit unserer Praxis abdecken?

Wenn ich als Religionslehrer die Kinder in der Schule gefragt habe, was denn die Fastenzeit bedeutet, dann kam meist die Antwort, dass man kein Fleisch essen dürfe. Also ist noch ein Wissen in unserem Ge-

dächtnis gespeichert, dass die Fastenzeit eine Zeit des Verzichtes ist. Allerdings ist ein strenges Abstinenzfasten nur noch am Aschermittwoch und am Karfreitag vorgesehen. Meines Wissens nach erfolgte ein solches in früheren Zeiten an allen Hochfesten des Kirchenjahres, die eine sogenannte Vigil hatten, wie z. B. Peter und Paul oder Mariä Himmelfahrt. All diese Fastenregeln sind im Laufe der Zeit verschwunden. In der Ostkirche gibt es sie noch.

Wie kommen wir also zum Geist der Buße und der Umkehr? Wir dürfen ja auch die Einflüsse unserer Lebens- und Umwelt nicht außer Acht lassen.

Fortsetzung auf Seite 15



**Predigt von
Prior P. Maurus Zerb OCist**

**zum Requiem von
Frau Rosemarie Zerb
am 23. Februar 2024**

**Lieber Herr Abt, liebe Verwandte,
liebe Mitbrüder,
liebe Schwestern und Brüder
im auferstandenen Herrn Jesus Christus!**

In der Lesung aus der Offenbarung des Johannes haben wir das Wort gehört: „Selig, die im Herrn sterben...“, und im Evangelium das Wort vom Weizenkorn, das in die Erde fallen muss.

Selig im Herrn sterben, was heißt das? Für viele Zeitgenossen hat der Tod, vor allem der Tod eines geliebten Menschen, etwas unbeschreiblich Schmerzvolles und Endgültiges. Es ist für sie ein dumpfer Schlusspunkt ohne Nachhall. Es scheint alles aus.

Nun, der Tod hat etwas Endgültiges, denn unser Leben auf Erden ist und bleibt ein endliches.

Auch für den, der glaubt, der an Jesus Christus glaubt, der gestorben ist, der aber nicht im Grab geblieben ist, sondern durch seinen Tod den Tod überwunden hat und auferstanden ist, ist dieser irdische Tod ein Durchgang zum neuen, zum ewigen Leben.

Mit dem Wort der Lesung, will ich das Wort vom Weizenkorn verbinden. Das Weizenkorn, will es fruchtbar werden, muss in die Erde eingesenkt werden.

Wenn nun mit dem Tode alles aus ist, bleibt nur die Trauer. Auch der, der glaubt, dass Jesus den Tod besiegt hat, trauert. Auch für ihn gehen Trauer und Schmerz ebenso tief. Aber sie finden einen Nachhall, denn es gibt Hoffnung, Hoffnung auf ein Danach und Darüberhinaus. Zwar ist das irdische Leben endlich, vergeht der irdische Leib, das Leben aber vergeht selbst nicht, denn der Tod ist, so wird es bei den Heiligen gesagt, unser Geburtstag für das ewige Leben. Wo all das, was unser Leben, Lieben und Leiden ausgemacht hat, geborgen wird in Gott. Wo wir am Herzen des Vaters von Müh und Leid des irdischen Lebens ausruhen dürfen, und wo dieses Ganze des Lebens fruchtbar wird, alles, was wir auf Erden getragen haben.

Meine Mutter hat lange biographische Aufzählun-

gen bei der Totenpredigt nicht geschätzt, und ich weiß, dass man dazu neigt, dann alles zu verklären. Trotzdem möchte ich in gebotener Kürze versuchen, dieses Leben, das acht Jahrzehnte hier auf Erden währte, zu betrachten.

Auf den ersten Blickt scheint es ein Leben, wie viele es haben, und doch war es auch ein außerordentliches.

Viele die ihr begegnet sind, auch jetzt am Ende ihres irdischen Weges, haben mir gesagt, welch frohe, starke, mit viel Charisma gesegnete Frau meine Mutter war.

Jemand schrieb meiner Mutter noch im Dezember, dass zum Leben zwei Worte gehörten, die heute immer in Vergessenheit geraten: Courage, Mut, Tapferkeit, und Contenance, Haltung.

Genau diese beiden Worte kennzeichnen Mutters Leben.

Courage. Ich hoffe, meine Mutter verzeiht mir, dass ich es erwähne. Als Flüchtlingskind aus Oberschlesien waren die Möglichkeiten begrenzt. Mit 14 Jahren arbeitete sie Akkord in der Fabrik. Mit 18 Jahren, wie es 1961 nicht selten war, hat sie Vater geheiratet.

Alles, was sie aber in ihrem Leben erreicht hat, hat sie durch ihren Fleiß und ihre besonderen autodidaktischen Fähigkeiten, ihre Wissbegier und ihre positive Lebensneugier erreicht. Sei es im Hotelfach, oder auf therapeutischem Gebiet in der damals einzigen Parkinsonklinik Deutschlands in Bad Nauheim. Auch künstlerisch-kreativ war sie. Das Muttergottesbild auf dem Sterbebild hat sie vor Jahrzehnten selbst gemalt und ist eine ins Moderne abgewandelte Marienikone. Viele große und kleine Skulpturen hat sie aus Ton modelliert und auch ausgestellt.

Einschneidend waren ihre beiden Krebserkrankungen 2012 und 2015, mit allen Folgen.

Trotz ihrer Berufstätigkeit war sie für die Familie da, wenn sie gebraucht wurde. So für ihren Vater, ihre Schwiegermutter, ihr Mutter, als diese gebrechlich und krank wurden. Für meinen Vater, den sie bis zum Schluss und unter eigenen Schmerzen zu Hause gepflegt hat, und der in unser beider Beisein zu Hause sterben durfte. Mit ganzem Herzen war sie nach überstandem Krebsleiden „Grüne Dame“, d. h. sie hat Kranke im Spital besucht und kleine Dienste für diese übernommen. „Ich war krank und ihr habt mich besucht.“ In all dem hat sie Contenance bewahrt – Haltung und Würde.

Am vergangenen Montag ist sie, gestärkt durch die heiligen Sakramente, genau zur Mittagsstunde unter dem Geläut der Angelus Glocken, friedlich



heimgegangen. Sie ist selig im Herrn, mit dem sie ständig durch das Gebet in Kontakt war, gestorben. Möge sie ausruhen von allen irdischen Mühen und möge ihr Leben, wie das Weizenkörnlein, das in die

Erde fallen und vergehen muss Frucht tragen.
Amen

FEIERLICHES SEELENAMT FÜR DIE MUTTER UNSERES PRIORS P. MAURUS



Am Freitag, den 24. Februar 2024, hat unsere Gemeinschaft mit einem feierlichen Requiem in unserer Kirche Abschied genommen von Frau Rosemarie Zerb, der Mutter von P. Prior Maurus. Unser Herr Abt Maximilian war aus Heiligenkreuz angereist. Er leitete in der von zahlreichen Pfarrmitgliedern und Freunden des Klosters besuchten Messfeier, der P. Maurus vorstand, die Verabschiedung am Sarg (siehe Foto). Nach schwerer Krankheit war Rosemarie Zerb am 19. Februar, im Beisein Ihres Sohnes unter dem mittäglichen Angelus-Geläut zum Herrn gegangen. Frau Zerb war in den vergangenen Jahren in Bochum wohnhaft und unserem Kloster eng durch ihr Gebet und eine vorübergehende Mithilfe an der Pforte verbunden. Der Herr lasse sie ruhen in Frieden und schenke ihrem Sohn und den Angehörigen seinen Trost.

DANKSAGUNG

Für alle erwiesene Teilnahme am Heimgang meiner Mutter,
Frau Rosemarie Zerb,
möchte ich auf diesem Wege herzlich danken.

Alle Spenden ergehen an das Hospiz St. Hildegard, Bochum.
Dem Team des Hospiz St. Hildegard danke ich für die liebevolle, professionelle Hilfe,
die meine Mutter dort in den letzten Wochen ihres Lebens erfahren durfte.

Wer noch Gutes im Sinne meiner Mutter tun möchte:

Hospiz St. Hildegard
Königsallee 135
44789 Bochum

Spendenkonto
Sparkasse Bochum
IBAN DE59 4305 0001 0001 2025 40
BIC WELADED1BOC



KONVENTEXERZITIEN IM SCHÖNSTATT-ZENTRUM BEI VALLENDAR

Unsere Gemeinschaft zog sich für die jährlichen Konventexerzitien vom 25. Februar bis 1. März 2024 ins Tagungshaus Berg Moriah der Schönstätter Diözesanpriester zurück. Sie waren begleitet von Vorträgen des Pallottiners P. Dr. Heribert Niederschlag SAC. Als Moraltheologe war er kürzlich Referent im Auditorium Kloster Stiepel. Dort sprach er als Postulator im Seligsprechungsprozess von P. Franz Reinisch (1903-1942), der als einziger Priester den Fahneid auf Hitler verweigerte, und in der Folge hingerichtet wurde. Das Foto entstand vor dem Altar aus der Kapelle des Priesterblocks im KZ Dachau, welcher im Haus Berg Moriah eine neue Heimat gefunden hat.



TRADITIONELLES GRÜNKOHLESSEN VON PGR UND KV



Am Freitag, den 26. Januar, fand unter großer Beteiligung (22 Personen) das traditionelle Grünkohlessen von Pfarrgemeinderat und Kirchenvorstand statt. Pfarrer P. Elias hielt eine Ansprache und bedankte sich sehr herzlich bei allen Anwesenden für ihren treuen Dienst an der Gemeinde. Nach dem Essen rückte man näher zusammen, um noch besser miteinander ins Gespräch kommen zu können!

JAHRESHAUPTVERSAMMLUNG UNSERES CHORES

Am Donnerstag, 25. Januar, fand um 19:30 Uhr die Jahreshauptversammlung des Chores der Wallfahrtskirche bei einem gemütlichen Abendessen statt. Chorsprecherin Monika Schreiber führte durch diesen gelungenen Abend. Auch Pfarrer P. Elias, Kaplan P. Thaddäus und P. Andreas waren anwesend. Chorleiter Matthias van den Höfel erläuterte seine Vorstellungen für das Jahr 2024.





DEUTSCH-FRANZÖSISCHES ZISTERZIENSERARBEITSTREFFEN



Seit Jahren arbeitet ein Komitee aus acht deutsch- und französischsprachigen Klöstern unsers Ordens

an der Reform unserer Stundenliturgie "Liturgia horarum". In der vergangenen Woche kamen zu diesem Zweck Sr. Priorin Katharina aus Helfta, Sr. Thaddäa aus Marienstern, Sr. Michaela aus Rieunette, P. Prior Simeon und P. Konrad aus Neuzelle, P. Coelestin als Liturgiesekretär des Ordens und P. Aloysius aus Heiligenkreuz mit unserem P. Prior Maurus in Stiepel zusammen, um ihr Werk voranzubringen. Im Wesentlichen geht es um die Herausgabe eines zweisprachigen Breviers (lateinisch-französisch bzw. lateinisch-deutsch). Es handelt sich um ein Mammutprojekt, das der Qualitätssicherung unserer spezifisch zisterziensischen Liturgie dient. Wir waren sehr froh über das gemeinsame Gebet und den geschwisterlichen Austausch in den vergangenen Tagen, der die Einheit im zisterziensischen Geist unterstrich ("una caritate, una regula similibusque moribus" - "Einheit in der Liebe, in der einen Regel und in ähnlichen Lebensgewohnheiten").

RÜCKSCHAU AUF DAS AUDITORIUM MIT PROF. DR. BERTHOLD WALD



Am 20. Februar 2024 sprach im Auditorium Kloster Stiepel der Philosoph Prof. em. Dr. Berthold Wald zu einem anspruchsvollen Thema, passend zur Fastenzeit: "Widerstreit zwischen Schuld und Sünde? Josef Pieper über Sünde – philosophisch betrachtet". Der akademische Vortrag bemängelte mit Josef Pie-

per ("Über den Begriff der Sünde", 1977) eine Sündenvergessenheit und erklärte die Verortung des Themas Sünde nicht nur in der Theologie, sondern auch in der Philosophie. In der Verfehlung gegen Gott ist jede Sünde auch ein Akt der Selbstverfehlung, sie legt eine Wunde im Sein des Menschen offen, der sein letztes Ziel verfehlt. Heilung kommt nur durch Eingeständnis und durch die Zusage der Entlassung aus der Schuld, nicht aber durch die vielen Ausweichversuche, die eine Mentalität der Selbsterlösung prägen. Berthold Wald diskutierte neben Jürgen Habermas das Denken von Friedrich Nietzsche und Nicolai Hartmann, insbesondere dessen These eines Widerstreits von (ethischer) Schuld und (religiöser) Sünde und seine autonomistische Abkehr von Erlösung. Das Video des live gestreamten Vortrags ist weiterhin auf unserem Youtube-Kanal (<https://www.youtube.com/sanktmariienstiepel>) abrufbar.







PREDIGT VON KAPLAN PATER THADDÄUS HAUSMANN OCIST AN ASCHERMITTWOCH



An Aschermittwoch erleben wir atmosphärisch immer neu eine krasse Zäsur. Gestern noch haben wir vermutlich ausgelassen zusammengesessen und gefeiert, wir haben einen angenehmen Moment lang ausgeblendet, was uns alle in diesen Tagen schwer bedrückt, jeden von uns, die Kirche insgesamt, ja die Menschheit. Heute will der Aschermittwoch ein Ausrufezeichen sein. Wir werden herausgerufen aus einem Zustand der Ausblendung, wir werden wacherüttelt für das Wesentliche. Die Benediktsregel, nach der wir Mönche leben, ruft uns im Prolog zu: „Machen wir für Gott die Augen auf, und auch die Ohren, seien wir wie vom Donner gerührt (adtonitis auribus)“ (RB Prol 9). Unmittelbar darauf zitiert Benedikt diesen Psalmvers: „Heute, wenn ihr seine Stimme hört, verhärtet eure Herzen nicht.“ (Ps 95,7-8)

Weltweit sind tatsächlich unsere Sinne taub geworden für die Stimme Gottes, die eine Stimme der Liebe ist. Wir sind taub, weil unsere Herzen verhärtet sind. Und ebenso sind es daher die Fronten: wir erleben das überall dort, wo Politik eine Rolle spielt. Da sollte uns allen der Aschermittwoch der Kirche wirklich ein Ausrufezeichen sein. Der Prophet Joel ruft in der 1. Lesung dazu auf, die Herzen zu zerreißen. „Zerreißt eure Herzen, nicht eure Klei-

der“ (Joel 2,1), heißt es dort. In der Tat sind heute viele bereit, „ihre Kleider zu zerreißen“ und sich zu empören über das verbrecherische Unrecht in der Welt, ja zu Recht auch in der Kirche. Aber wer von uns ist bereit, das eigene Herz unter die Lupe zu nehmen, das eigene Gewissen zu prüfen und die eigenen Absichten zu hinterfragen? Zu groß ist der Widerstand in jedem von uns, sich vom Herrn verwandeln zu lassen, sich von ihm bekehren und erneuern zu lassen. Lieber wollen wir die Dinge doch selbst in die Hand nehmen – und das kann seinen Ausdruck finden ebenso in der Frühjahrskur wie in der privaten Kasteiung (vor der immerhin das Evangelium heute warnt!). Echte Umkehr wird in unserem Leben aber erst dann konkrete Wirklichkeit, wenn wir uns selbst „sein lassen“, wenn wir Seinem Sein in uns den Vorrang geben vor unserem Tun, wenn wir so den nötigen Raum in uns schaffen für Seine Gnade. Diese Gnade will in unser Innerstes eindringen und es aufrütteln, sie will uns von innen her verwandeln und uns neues Leben schenken: ewiges Leben!

Kurioserweise kommt diese Gnade, die Umkehr zum Leben bewirkt, ausgerechnet im Zeichen des Aschekreuzes. Der Priester spricht bei der Auflegung ähnliche Worte, wie bei unserer künftigen Be-



erdigung am Grab: „Bedenke Mensch, dass du Staub bist und zum Staub zurückkehrst.“ (Gen 3,19) In gewisser Weise wird ein jeder von uns im Ritus gleich nachher zum Sarg (oder zur Urne). Welch ein tröstliches Bild ist es da, wenn wir uns dann vorstellen, dass Jesus darin liegt! Er ist nämlich im Letzten dieses „Verborgene“, von dem es im Evangelium hieß, dass nur der Vater es sieht (vgl. Mt 6,18).

An Aschermittwoch also werden wir schon hineingezogen in das Geheimnis von Karfreitag: nicht als Zuschauer, und auch nicht als Akteure, sondern als diejenigen, an denen sich die Wirkung des Kreuzesopfers Jesu Christi vollzieht. Nur durch den Tod hindurch kann das neue Leben, das wahre Leben gewonnen werden. Auf genau dieses Leben ist unser Blick gerichtet in der nun anbrechenden Zeit der Quadragesima, diesem „Fest der vierzig Tage“.

Ich sprach zu Beginn vom Aschermittwoch als einem „Ausrufezeichen“. Aber die sog. Fastenzeit ist insgesamt eine Zeit des Herausgerufen-Werdens. Zum Vorschein kommen soll das Verborgene in uns: der Schatz im Acker, den es zu heben gilt (vgl. Mt 13,44); die kostbare Perle, die auf den Markt kommen soll, weil der Herr sie kaufen will. Vergessen wir nie: dieser Schatz, diese kostbare Perle, das bin ich, jeder von uns! Und darum ist angebracht,

was der heilige Benedikt über die Fastenzeit sagt: „Mit großer geistlicher Freude wollen wir diese Zeit vollbringen.“ (RB 49,7) In diesen 40 Tagen bereitet sich nichts weniger vor als die Auferstehung, unsere innere Auferstehung!

Freude meint dann allerdings, dass nicht etwas Falsches im Mittelpunkt steht – im Letzten also nicht das eigene Ich, an dem wir sehr schnell satt werden. Im Mittelpunkt stehen soll vielmehr unsere Sehnsucht nach Ihm, Jesus, dem Auferstandenen. Er bringt uns die wahre Freiheit. Er befreit unser Ich aus der Isolation des Egoismus. Er weckt unser Bewusstsein für die Not der Welt. Der Blick auf den Sieg Jesu Christi und auf die barmherzige Liebe Gottes ist es, der uns dann auch lehrt, alle Not auszuhalten, von der wir in den Nachrichten ständig lesen oder hören: die Not im Heiligen Land, in Palästina und in der Ukraine, die Not in der Kirche, die Nöte in unseren Familien und Freundeskreisen und – vor allem! – die Not in uns selbst. „Jetzt ist sie da, die Zeit der Gnade, jetzt ist er da, der Tag der Rettung.“ (2 Kor 6,2b)

Amen.



GEBETSANLIEGEN DES PAPSTES

FÜR MÄRZ 2024

Wir beten, dass diejenigen, die in verschiedenen Teilen der Welt ihr Leben für das Evangelium riskieren, die Kirche mit ihrem Mut und ihrer missionarischen Tatkraft anstecken.

FÜR APRIL 2024

Wir beten, dass die Würde und der Reichtum der Frauen in jeder Kultur anerkannt werden und dass die Diskriminierung, unter der sie in verschiedenen Teilen der Welt leiden, aufhört.



IMPULS ZUM HL. JOSEF VON NAZARETH VON P. PRIOR MAURUS ZERB OCIST

Papst Franziskus wollte mit dem Josefsjahr 2021 an die besondere Verehrung, die der hl. Josef als Pflegevater Jesu von alters her genießt, erinnern.

Ist so etwas zeitgemäß und brauchen wir das noch? Warten wir ab, zu welchem Ergebnis wir am Ende kommen.

A Wer ist Josef?

Aus der Heiligen Schrift wissen wir nicht sehr viel über Josef. Wir finden seinen Namen im Stammbaum Jesu bei Mt am Ende und bei Lk am Anfang.

Mt ist es, der Josef als den Gerechten beschreibt, dem Gott im Traum seine Botschaften zuteilwerden lässt. Nach Kapitel 2 hören wir im Matthäusevangelium nichts von Josef. Auch bei Lk endet seine Präsenz nach dem zweiten Kapitel.

Die Evangelisten überliefern kein Wort, das Josef gesprochen hat, sie stellen Josef vielmehr als den Handelnden dar. Als Mensch mit Zweifeln, mit Gott verbunden, auf Gott hin offen, als Nachkomme Davids und in der Tradition des Volkes Israel stehend. Von Beruf ist Josef Handwerker, Zimmermann. Jemand also, der hart mit seinen Händen für seinen Lebensunterhalt arbeitet. Also als Mensch, der mit der Realität des Lebens und des Alltags vertraut ist, bodenständig und geerdet. Daher kein Träumer und Schwärmer.

B War Josef alt oder jung?

Viele Bilder, die wir von Josef kennen, zeigen ihn als greisen Mann. Hierin ist eine gewisse Symbolik zu sehen. Ein Mann reifen Alters, gesetzt, erfahren soll die Pflegschaft für den Gottessohn übernehmen. Eine Symbolik, die zum Anlass wird, aus Josef eine Randfigur zu machen, die im Grunde nichts zu sagen hat. Ist das so? Schwächlich.

Bedenken wir, wie jung Mädchen zu jener Zeit in die Ehe eintraten, dann mag Josef möglicherweise Ende 20 oder Anfang 30 gewesen sein. Zu jener Zeit wohl aber ein reifer Mann, der sich der Verantwortung, die er auf sich zu nehmen hatte, bewusst war.

C Josef, ein Träumer?

Ja, Josef war ein Träumer. Im besten Sinne des Wortes. Viermal berichtet Mt. das Josef geträumt habe.

Träume können manchmal etwas Belastendes sein, etwas Freudiges haben, eine Idee kann einem im sprichwörtlichen Traum einfallen. Für Josef hatten diese Träume etwas Offenbarendes. Offenbarend in dem Sinn, dass ihm eine Wahrheit zuteil wurde: Die

Wahrheit über den Ursprung des Kindes, das Maria unter dem Herzen trug. Ihm wurde auch zuteil, wie er zu handeln habe. So ist Josef ein Träumer, aber kein Schwärmer oder Weltverbesserer, sondern jemand, wie ich oben schon bemerkt habe, dessen Seele auf Gott hin offen war.

D Der Lilienstab

Josef wird mit einer Lilie oder einem Lilienstab dargestellt. Dazu sagt die Legende, dass Maria Tempeljungfrau war, als sie ins heiratsfähige Alter kam und vermählt werden sollte. Jedoch tat man sich bei der Auswahl der Kandidaten schwer. So erhielt jeder einen Stab und bei Josef erblühte das trockene Holz. Die Lilie ist das Attribut der Jungfräulichkeit und Reinheit. Sie sagt aus, dass Josef von großer Reinheit des Herzens war. Im Evangelium wird Josef gerecht genannt, was auch mit der Reinheit des Herzens zusammenhängt. Bleiben wir bei dem Begriff der Gerechtigkeit.

Es heißt: „Josef, der gerecht war, beschloss sich in aller Stille von ihr zu trennen.“ Wie ist dieses „gerecht“ zu interpretieren? In jenem Sinn, dass er Schluss macht und sie entlässt? Damit hätte er eine Tat der Hartherzigkeit begangen und Maria der Steinigung preisgegeben. Ist er „gerecht“, weil er es heimlich zu tun beschließt? Er ist gerecht, weil er darüber nachdenkt, was er in einer solchen Situation tun soll, und Gott offenbart ihm was das Rechte ist. Josef ist heilig und auch daher gerecht. Im Letzten fordert Gott von ihm nicht mehr und nicht weniger als von Maria, nämlich zur Menschwerdung Jesu sein „Ja“ zu sagen.

E Josef, der Vater

Was den Vater ausmacht, ist schwer zu definieren. Wir kennen das Sprichwort: „Vater werden ist nicht schwer. Vater sein dagegen sehr.“ Nicht umsonst spricht man oft vom Erzeuger, als dem, der für das Werden eines Kindes verantwortlich ist, der aber bar jeder Verantwortung, Fürsorge und Liebe zu einem Kind ist. Und vom Vater als dem, der eben Verantwortung, Fürsorge und Liebe für ein Kind empfindet, wiewohl es nicht seines ist. – So ist es bei Josef. Wir hören, dass er mit Maria und dem Kind nach Ägypten flieht, voll Sorge bei der Rückkehr ist, ob die Feinde Jesu ihm noch nach dem Leben trachten, voll Sorge mit Maria nach dem jugendlichen Jesus sucht. Jesus wird Sohn des Zimmermanns ge-



nannt und hat auch dieses Handwerk ausgeübt, weil er es von seinem Vater gelernt hat. Josef steht gläubig in der Reihe des Volkes Israel. So erfüllt er als wirklicher Vater seine „Pflicht“ – auch im Wissen, dass er sich für den Sohn des allerhöchsten Gottes müht Vater zu sein.



Statue des Hl. Josef im Kreuzgang des Klosters

F Später

Wie ich oben schon gesagt habe, wir hören in den Evangelien von Mt und Lk nach Kapitel 2 nichts mehr von Josef. So wie wir auch nichts mehr über Jesu Jugend und als jungen Erwachsenen hören. Erst im Alter von ca. 30 Jahren kommt Jesus in die Öffentlichkeit. Was dazwischen liegt, ist verborgen und im Dunkel. So auch, ob Josef noch erlebt hat, dass Jesus eine andere Bestimmung hat, als Zimmermann zu sein. Er verschwindet von der Bildfläche,

ohne ein Wort gesagt zu haben. Nun ist das auch nicht notwendig gewesen, seine Taten sprechen für sich. Sie zeigen seine Nachdenklichkeit, seine Tatkraft, seine Offenheit auf Gott und seinen Willen. Von Eichendorff gibt es ein schönes Zitat, das ich immer sehr passend gefunden habe: „Des Mannes Antwort ist die Tat.“ Josef redet nicht, er tut. Er tut das, was Gott von ihm will.

Das mag auch dazu beitragen, dass Josef oft nur als Randfigur wahrgenommen wird. Der Greis an der Krippe mit dem Windlicht in der Hand. Ich denke, dass Josef ein gerechter und zugleich demütiger Mann ist, der nicht im Mittelpunkt steht, aber doch auf dem Platz, der ihm von Gott zugedacht ist. Wie Maria sagt er auf seine Weise zur Menschwerdung des Gottessohnes „Ja“ und übernimmt seine Verantwortung, die Verantwortung an Vaters statt. Es heißt im Evangelium, dass Jesus ihnen, seinen Eltern, gehorsam war und heranwuchs.

G Seine Verehrung

Die Verehrung des hl. Josef beginnt verhältnismäßig spät. Erst im 8./9. Jahrhundert beginnt sie in der Koptischen Kirche, die von je her die Verehrung der hl. Familie, die in Ägypten Zuflucht gefunden hatte, großschreibt.

Die Franziskaner verbreiten sie im 14. Jahrhundert, und seit 1479 ist der 19. März als sein Fest in der ganzen Kirche eingeführt. 1955 setzt Papst Pius XII. den 1. Mai als den Gedenktag des Arbeiters Josef fest.

Der hl. Josef ist der Patron der Sterbenden, weil man davon ausgeht, dass er in Gegenwart von Jesus und Maria heimgegangen ist.

Von vielen wird dieser stille Mann als großer Helfer in allen Nöten verehrt. Eben ein Mann, der in seinem Leben viel erlebt und durchgemacht hat und daher das menschliche Leben kennt, ich möchte sagen: Verständnis für die vielen großen und kleinen Anliegen hat, mit denen man im Alltag zu ihm kommt.

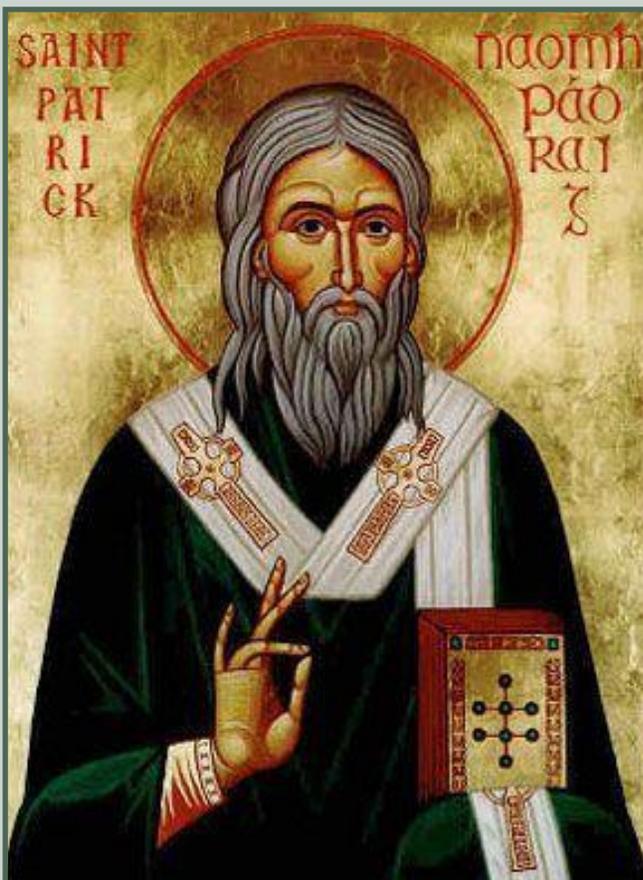
Theresa von Avila und Franz von Sales sind einer Meinung, dass er ein großer Schutzpatron und Fürsprecher ist. Gott hat ihm seinen Sohn anvertraut, so dürfen auch wir ihm Vertrauen, dass er das kann und das er uns hilft.



DER HEILIGE DES MONATS MÄRZ: DER HL. PATRICK VON IRLAND

Wer an die grüne Insel denkt, der denkt gleichzeitig an deren Symbol, das dreiblättrige Kleeblatt und an ihren Schutzpatron St. Patrick.

Er ist eine der urtümlichsten Heiligengestalten der Kirche. Unzählige Legenden verbinden sich mit seiner Person.



Ikone des Hl. Patrick von Irland

Patrick wurde 385 im westlichen Britannien geboren und gehörte der gesellschaftlichen Oberschicht an, denn sein Vater war Ratsherr und Diakon, ja sein Großvater gar Priester, denn zu dieser Zeit war die Priesterehe im Norden noch üblich. Patrick war wohl ein eher mittelmäßiger Schüler und nicht sehr fromm. 401 wurde er bei einem Raubzug der Iren nach Irland verschleppt und musste sechs lange Jahre bei einem Druiden als Hirte dienen, bis ihm die Flucht gelang.

Nach seiner Flucht von der noch im völligen Heidentum gefangenen Insel, lebte er wohl auf der Insel

Lérins als Mönch, erhielt seine Ausbildung in Auxerre, wo er auch zum Priester geweiht wurde und später durch den hl. Germanus von Auxerre die Bischofsweihe erhielt. Er ist überzeugt, dass er den Iren nun das Licht des Evangeliums bringen muss.

Es ist zu lesen, dass die Druiden eine Prophezeiung gaben: Es wird ein Mann kommen mit kahlem Kopf und gebogenen Stab. Sein Mantel wird ein Loch für den Kopf haben. An seinem Tisch, der im Osten des Hauses steht, wird er unser (der Druiden) Unheil singen, und all die Seinen werden antworten: „Fiat, fiat“. (Melchers, S. 172).

Patrick kannte die Iren und wusste, wie er seine Mission beginnen musste. Es würde wenig Sinn haben, den Menschen zu predigen. Aufgrund der Stammesstruktur musste er zuerst den Stammesfürsten für den Glauben gewinnen. Daher musste er vergleichbar einem Stammesfürsten mit Gefolge auftreten, sonst hätte nur wenig Erfolg. Und so tat er es auch. Mit einem ansehnlichen Gefolge aus Hilfsbischof, Priester, Rechtsgelehrten, Leibwache und Handwerkern (Melchers, a. a. O.) begann er seine Mission. Doch die Druiden waren ihm feindlich gesinnt und versuchten ihn loszuwerden. Doch Patrick konnte Stamm für Stamm zum Christentum führen. Später gehörten zu seinem Gefolge auch Männer, die er zu Priestern ausbildete und dann bei den neu gegründeten Kirchen zurückließ.

Um sich für seine Arbeit Kraft zu holen, zog er sich immer wieder zu strengen Buß- und Gebetszeiten in die Einsamkeit des Berges Croagh Patrick und an den See Lough Derg zurück. Bis heute sind diese Orte Pilgerstätten für Bußwallfahrten.

Zwei Legenden seien hier erwähnt. Patrick wollte einem der Stammesfürsten die heiligste Dreifaltigkeit erklären und benutzte dazu ein dreiblättriges Kleeblatt. Das Gebet des Heiligen vertrieb alle Schlangen und Amphibien von der Insel, und bis heute kann dort keine Schlange gefunden werden.

St. Patrick starb im Jahre 461 in Nordirland. Die Frucht seines Wirkens war, das Irland als die Insel der Heiligen galt und viele Missionare von dort das Licht des Evangeliums in unsere Lande brachten.





P. RUPERT IN FRAUENTHAL



Vom 18. bis 24. Februar war P. Subprior Rupert zu Gast in der Zisterzienserinnenabtei Frauenthal in der Zentralschweiz (Kanton Zug). Er hielt dort die Konventexerzitien für die kleine Kommunität und sprach in seinen Vorträgen über die hl. Zisterziensernonne und Mystikerin Mechthild von Hackeborn. Im Gebet sind wir mit den Schwestern unter der Leitung von Mutter M. Beda verbunden und wünschen der Gemeinschaft noch viele weitere Berufungen.

Beichtgelegenheit im Zisterzienserklster Stiepel

Bitte melden Sie sich
an der Klosterpforte!

Montag
Pater Rupert

Dienstag
Pater Elias

Mittwoch
Pater Maurus

Donnerstag
Pater Elias

Freitag
Pater Andreas

Samstag
Pater Thaddäus

Sonntag
keine Beichtgelegenheit

Montag bis Samstag
von 16.45 – 17.30 Uhr

"Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen." (Mt 11,28)

FAMILIENGOTTESDIENSTE 2024

jeden Sonntag um 11.30 Uhr

in St. Marien Bochum-Stiepel

wechselnde musikalische Gestaltung

Herzlich willkommen!



DER HEILIGE DES MONATS APRIL: HL. M. CRESCENTIA HÖSS

In der Überlegung welche Heilige wir im Monat April betrachten könnten, bin ich auf die Hl. Crescentia Höss von Kaufbeuren gestoßen. Als ich mich über ihr Leben näher informierte, kam mir noch eine andere Selige in den Sinn, deren 200. Todestag im Februar gefeiert wurde, nämlich Anna Katharina Emmerick. Das Leben dieser beiden Frauen, zwischen deren irdischer Lebenszeit nur drei Jahrzehnte liegen, ist in seiner Ähnlichkeit erstaunlich.



Anna Höss wurde am 20. Oktober 1682 geboren und starb am Ostersonntag, dem 5. April 1744. Sie war das Kind armer Webersleute und hatte den Wunsch Ordensfrau zu werden. In einer Vision soll der heilige Schutzengel Anna einen Franziskanerhabit gezeigt haben als Hinweis auf ihre Berufung.

Allerdings, da das Kloster der Franziskanerinnen sehr arm war, wollte die Oberin sie nicht aufnehmen, da sie keine Mitgift mitbringen konnte. Erst als sich der evangelische Bürgermeister für sie einsetzte, wurde sie aufgenommen, blieb aber ungeliebt, da die Oberin sie für eine Schmarotzerin hielt. Trotz ihrer zarten und schwachen Konstitution und oftmaliger Krankheit musste sie die schwersten und größten Arbeiten verrichten, doch Sr. M. Crescentia, wie sie im Kloster nun hieß ließ sich nicht beirren.

Ähnlich erging es Anna Katharina Emmerick. Anna Katharina wurde 1774 geboren, also 30 Jahre nach dem Tod der hl. M. Crescentia. Auch sie war das Kind armer Eltern, das keine Aussteuer mit in das Kloster bringen konnte, und daher wurde sie ebenfalls viele Jahre, so wie M. Crescentia, von den Schwestern abgelehnt. Erst als die Tochter der Familie, bei der sie als Wirtschafterin arbeitete, ins Kloster als Organistin aufgenommen wurde und deren Vater die Mitaufnahme von Anna Katharina davon abhängig machte, wurde sie aufgenommen und blieb ebenso ungeliebt, mit den härtesten Arbeiten beladen, trotz kränklicher Verfassung.

Beide Frauen zeichnet eine hohe Charakterstärke, sowie eine erstaunliche Leidensfähigkeit in körperlichen, seelischen wie auch von ihren Mitschwestern zugefügten Leiden aus, heute würden wir sagen: Mobbing. Beide sahen darin ein von Gott kommendes Kreuz, dass sie auf sich nahmen. Für uns heute geradezu unvorstellbar.

Erst nach Jahren der in Geduld getragenen Leiden, und als die Oberin 1707 abgesetzt war, zeigt sich welchen Engel das Kloster besaß. Die neue Oberin schätzte Crescentia und übertrug ihr den Dienst an der Klosterpforte. 1717 wurde sie Novizenmeisterin und 1741 vom Konvent zur Oberin gewählt. Sie war als Ratgeberin bei Fürsten, Bischöfen, Äbten und beim Volk sehr beliebt und gesucht.

Als man begann die Klöster in Deutschland durch die Säkularisation zu vernichten, 1802, trat Anna Katharina in das Kloster Agnetenberg der Augustinerchorfrauen vom gemeinsamen Leben ein. Im Jahr 1803 legte sie ihre feierlichen Gelübde ab. 1811 wurde ihr Kloster wie alle anderen zuvor aufgehoben. Sie führte einem emigrierten französischen Priester den Haushalt, erkrankte jedoch so sehr und erhielt auf mystische Weise durch die Stigmata Anteil an Christi Leiden, dass sie das Haus nicht mehr verlassen konnte. Wer in der Gedenkstätte die Nachbildung ihres Sterbezimmers sieht, weiß, dass sie nie anders als eine Ordensfrau gelebt hat. Auch sie war gesuchte Ratgeberin für Adelige, Bischöfe und auch für das Volk. Besonders Clemens von Brentano hat sich um das Leben der Anna Katharina Emmerick verdient gemacht durch seine Aufzeichnungen.

Der heilige Benedikt sagt in seiner Regel, dass wir in Geduld am Leiden Christi im Kloster teilnehmen sollen. Beide Frauen zeichnet diese Geduld aus. Die hl. M. Crescentia hat in kleinen Versen diese Geduld niedergeschrieben:

„Ich muss ja gestehen, Gott hobelt mich sehr, es schneidet und sticht, doch es fällt mir nicht schwer. Und weißt du warum denn? Ich halte dafür, Gott schnitzelt gern einen Engel aus mir“ (nach Melchers, S. 215).

Beide waren zutiefst gottverbunden, sodass sie alles für ihn ertragen und tragen konnten. Wir können uns dies heute nicht mehr vorstellen, in einer Zeit, in der das Leid im Leben oft als sinnlos wahrgenommen wird. Für beide war es Zeit der Reifung in die Lebensfülle Gottes hinein. Beide haben durch ihr getragenes Leiden, wie der hl. Paulus es sagt, noch ergänzt, was an Christi Leiden für die Kirche noch fehlt. Bezeichnend ist, dass Maria Crescentias Sterbetag der Ostersonntag war.





Die Monatswallfahrt im Februar leitete P. Placidus Beilicke OCist, der zu unserem Kloster gehört und als Pastor im Sauerland Dienst tut.



ÖFFNUNGSZEITEN

Di - Fr 10:00 Uhr – 12:00 Uhr
und 14:00 Uhr – 18:00 Uhr
Sa 10:00 Uhr – 12:00 Uhr
So 14:00 Uhr – 17:00 Uhr
Montag Ruhetag

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Fortsetzung von der Titelseite

Es liegt meist in unserer Hand zu bestimmen, welche Prioritäten wir setzen und in welchem Geist wir etwas tun – nämlich geleitet vom Heiligen Geist. Im Geist der Buße Pünktlichkeit üben, im Geist der Buße den Gottesdienst mitfeiern, im Geist der Buße die Heilige Schrift lesen, Kranke besuchen, die Geräuschkulisse um uns herum vermindern und schlussend-

lich auch das Sakrament der Versöhnung empfangen, damit unser Herz für die Feier von Ostern bereitet wir.

Ein gesegnetes Osterfest wünscht Ihnen

**die Klostersgemeinschaft von Stiepeler
und P. Maurus**

Impressum

Herausgeber der KN:
Zisterzienserkloster Stiepeler e.V.
Am Varenholt 9, 44797 Bochum
Tel.: 0234 / 777 05 - 0
info@kloster-stiepeler.de, www.kloster-stiepeler.de
Für die Zusammenstellung des Inhalts dieser
Ausgabe verantwortlich:
P. Maurus Zerb OCist
Die Verantwortung für den Inhalt der Artikel liegt
bei den jeweiligen Autoren.
Satz/Layout: Sandra Evers

Stiepeler Klostersnachrichten
Jg. 33 / Ausgabe 289
Zeitraum: März / April 2024
Spendenkonto:
Zisterzienserkloster Stiepeler
Bank im Bistum Essen eG
BIC: GENODED 1BBE
IBAN: DE56 3606 0295 0047 7100 30





2024 – JAHR DES GEBETES

Liebe Leserinnen und Leser!

Zur Vorbereitung auf das kommende Heilige Jahr 2025, das mit der Öffnung der Heiligen Pforte im Petersdom am Heiligen Abend (24.12.2024) beginnt, hat Papst Franziskus ein „Jahr des Gebetes“ ausgerufen:

„Die kommenden Monate werden uns zur Öffnung der Heiligen Pforte führen, mit der wir das Jubiläum beginnen werden. Ich bitte euch, das Gebet zu intensivieren, um uns darauf vorzubereiten, dieses Ereignis der Gnade gut zu leben und die Kraft der Hoffnung Gottes zu erfahren.

Deshalb beginnen wir heute das »Jahr des Gebets«, ein Jahr, das der Wiederentdeckung des großen Wertes und der absoluten Notwendigkeit des Gebets im persönlichen Leben, im Leben der Kirche und der Welt gewidmet ist.“ (Angelusgebet am 21.1.24)

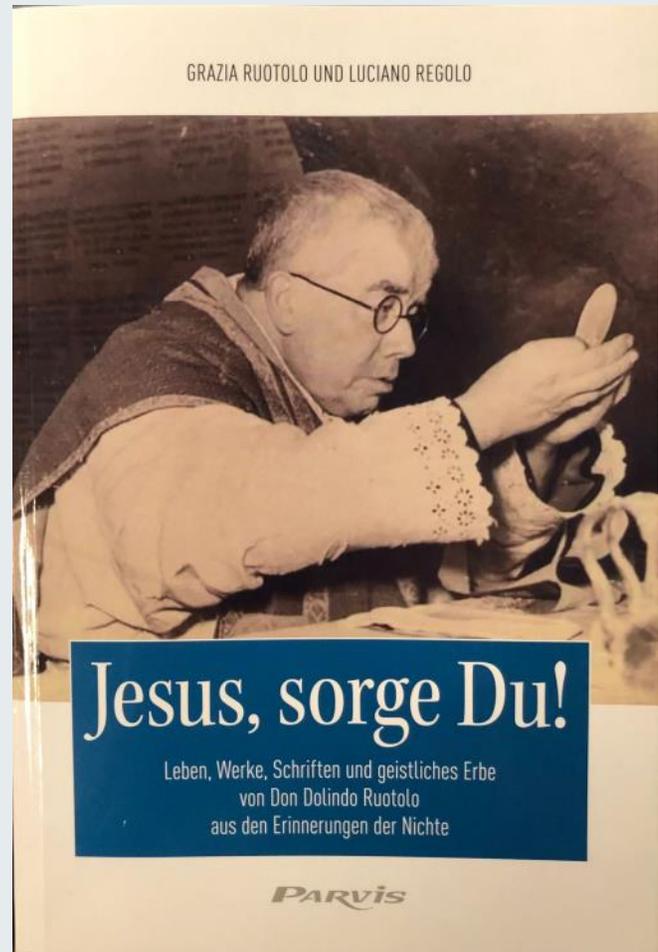
Der Heilige Vater lädt uns alle ein, das Gebet als echten Schatz wiederzuentdecken und ihm (wieder) einen festen Platz in unseren Leben zu geben. Helfen kann uns dabei der „Akt der Hingabe“ des im Rufe der Heiligkeit verstorbenen italienischen Priesters Don Dolindo Ruotolo (1882-1970).

Zu diesem Thema durfte ich vom 2. bis 5. Februar im Priesterhaus in der Wallfahrtsstadt Kevelaer am Niederrhein Exerziten halten. Die geistlichen Tage, die im Schweigen verbracht wurden, standen unter dem Thema: „O Jesus, ich gebe mich Dir hin, Sorge Du!“ – Das Vertrauen zum Herrn neu entdecken mit dem Diener Gottes Don Dolindo Ruotolo.

Dieser „Akt der Hingabe“ ist ein besonderes Juwel unter Don Donlindos geistlichen Schriften; Jesus selbst hat ihm diesen offenbart, damit wir daraus unsagbaren Trost und inneren Frieden schöpfen können. Er soll im Anschluss im Wortlaut und in voller Länge abgedruckt werden.

Im Vertrauen auf den gekreuzigten und auferstandenen HERRN wünsche ich Ihnen von Herzen ein frohes und gesegnetes Osterfest

Ihr P. Rupert.



„Akt der Hingabe“

Jesus spricht zur Seele:

Warum lasst ihr euch so leicht beunruhigen und verwirren? Überlasst es Mir, Mich um eure Angelegenheiten zu kümmern, und alles wird sich beruhigen. Ich versichere euch, dass jeder Akt der aufrichtigen, blinden und vollkommenen Hingabe an Mich das bewirkt, was ihr ersehnt, und eure dornenvollen Situationen löst.

Sich Mir hingeben bedeutet nicht: sich unnötig Sorgen zu machen, sich beunruhigen und verzweifeln, um dann ein erregtes Gebet an Mich zu richten, damit Ich das tue, was ihr wollt, und sich so eure Aufregung im Gebet verwandle. Sich hingeben bedeutet: die Augen der Seele ruhig schließen, sich von den quälenden Gedanken abwenden und sich Mir überlassen, damit Ich allein wirke und ihr in eurer



Seele die Worte vernehmt: „Sorge Du!“

Die Besorgnis, die Aufregung und der Wunsch, die Folgen einer Handlung zu überdenken, widersprechen dem Wesen der Hingabe; sie sind genau das Gegenteil. Sie sind vergleichbar mit Kindern, die alles durcheinanderbringen, wenn sie verlangen, dass die Mama an alle ihre Bedürfnisse denkt, sich aber gleichzeitig selbst darum kümmern wollen und dabei mit ihren Vorstellungen und kindlichen Einbildungen die Arbeit der Mutter behindern. Schließt die Augen und lasst euch vom Strom Meiner Gnade tragen. Schließt eure Augen und denkt nur an den jetzigen Augenblick. Wendet euch von Gedanken an die Zukunft wie von einer Versuchung ab. Ruht in Mir, indem ihr an Meine Güte glaubt. Und Ich schwöre euch bei Meiner Liebe: Wenn ihr in dieser Haltung zu Mir sagt: „Sorge Du!“, dann werde Ich voll und ganz für alles sorgen, euch trösten, euch befreien und euch führen.

Wenn Ich euch auf einen anderen Weg führen muss als auf dem, den ihr seht, dann ist es deshalb, weil Ich euch unterweise. Ich trage euch auf Meinen Armen wie schlafende Kinder in den Armen ihrer Mutter ans andere Ufer.

Das, was euch verwirrt und euch unermesslich schadet, ist euer Grübeln, euer Nachsinnen, eure Sorgen und das Verlangen, euch um jeden Preis selbst um das kümmern zu wollen, was euch quält. Wie vieles wirke Ich doch, wenn sich die Seele in ihren geistigen wie auch in materiellen Nöten an Mich wendet, zu Mir aufblickt und Mir sagt: „Sorge Du!“, dann die Augen schließt und ruht!

Ihr werdet wenig Gnaden erhalten, wenn ihr euch abquält, sie selbst hervorzubringen; dagegen werdet ihr viele erhalten, wenn euer Gebet ein vollkommenes Sich-Mir-Anvertrauen ist. Im Schmerz betet ihr, dass Ich eingreife, aber so, wie ihr es euch vorstellt ... In Wirklichkeit wendet ihr euch nicht an Mich, sondern wollt, dass Ich Mich euren Vorstellungen anpasse. Dabei verhaltet ihr euch wie Kranke, die den Arzt zwar um eine Behandlung bitten, ihm jedoch die Art und Weise der Behandlung vorschreiben.

Macht es doch nicht so, sondern betet, wie Ich es euch im Vaterunser gelehrt habe: „Geheiligt werde Dein Name!“ Das heißt, sei Du in dieser meiner Not verherrlicht. „Dein Reich komme!“ Das heißt, alles trage dazu bei, Dein Reich in uns und in der Welt aufzubauen. „Dein Wille geschehe wie im Himmel, so auf Erden!“ Das heißt, verfüge Du in dieser meiner Angelegenheit, wie es Dir für unser zeitliches und ewiges Leben besser scheint. Wenn ihr Mir wirklich sagt: „Dein Wille geschehe“, was gleichbe-

deutend ist mit den Worten: „Sorge Du“, greife Ich mit Meiner ganzen Allmacht ein und löse auch die aussichtslosesten Situationen.

Siehst du aber, dass das Übel zunimmt anstatt abzunehmen, beunruhige dich nicht; schließe die Augen und sprich voll Vertrauen zu Mir: „Dein Wille geschehe, Sorge Du!“

Und Ich verspreche dir, dass Ich Mich darum kümmere. Ich werde eingreifen wie ein Arzt, und Ich werde auch ein Wunder wirken, wenn es nötig ist. Siehst du aber, dass es dem Kranken schlechter geht, so beunruhige dich nicht, sondern schließe die Augen und sprich: „Sorge Du!“ Ich verspreche dir, dass Ich Mich darum kümmere und dass es keine stärkere Medizin als das Eingreifen Meiner Liebe gibt. Ich Sorge Mich nur dann darum, wenn ihr die Augen schließt.

Ihr habt schlaflose Nächte, weil ihr alles abwägen und überdenken wollt. So überlasst ihr euch menschlichen Kräften oder – noch schlimmer – den Menschen, indem ihr auf ihr Eingreifen vertraut. Das ist es, was Meine Worte und Meine Pläne behindert. Oh, wie sehr wünsche Ich Mir von euch diese Hingabe, um euch zu beschenken und euch zu Hilfe zu eilen, wenn Ich euch aufgeregt sehe!

Gerade dies strebt Satan an: euch in Aufregung zu versetzen, um euch so Meinem Handeln zu entreißen und menschlichen Initiativen zum Opfer fallen zu lassen. Deshalb vertraut auf Mich allein, ruht in Mir, gebt euch in allem Mir hin. Ich wirke Wunder im Ausmaß eurer vollen Hingabe an Mich – ohne auch nur im Geringsten an euch selbst zu denken.

Wenn ihr ganz arm geworden seid, überschütte Ich euch mit Gnadenschätzen. Wenn ihr aber eure eigenen Sicherheiten habt, wenn auch nur wenige, oder sie sucht, befindet ihr euch auf der rein natürlichen Ebene und folgt dem natürlichen Lauf der Dinge, der oft von Satan behindert wird.

Ein Mensch, der immer alles erörtert und abwägt, hat nie Wunder gewirkt, nicht einmal ein Heiliger. Nur wer sich Gott ganz hingibt, wirkt auf göttliche Weise! Wenn du siehst, dass alles komplizierter wird, schließe die Augen deiner Seele und sprich: „Jesus, Sorge Du!“

Lenke dich ab, denn du hast einen scharfen Verstand ... und es ist schwierig für dich, das Schlechte zu erkennen. Vertraue auf Mich, indem du dich von dir selbst abwendest.

Handle so in allen deinen Bedürfnissen. Handelt alle so, und ihr werdet große, andauernde und stille Wunder sehen. Das schwöre Ich euch bei Meiner Liebe. Ich werde für euch sorgen, das versichere Ich euch.



Betet immer in dieser Haltung der Hingabe und ihr werdet großen Frieden und reiche Frucht ernten, auch wenn Ich euch die Gnade anbiete, ein Opfer der Wiedergutmachung und der Liebe zu sein, das Leiden mit sich bringt. Scheint dir das unmöglich? Schließe die Augen und sage mit ganzem Herzen: „Jesus, Sorge Du!“
Hab keine Angst, Ich werde sorgen. Du wirst Mei-

nen Namen preisen, indem du dich demütigst. Tausend Gebete zählen nicht so viel wie ein einziger Akt der Hingabe.

Merkt es euch gut. Es gibt keine wirksamere Novene als diese: „O Jesus, ich gebe mich Dir hin, Sorge Du!“

PREDIGT VON DOMKAPITULAR PFR. DR. FRANZ WEIDEMANN BEI DER MONATSWALLFAHRT IM FEBRUAR 2024

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn!

Manchmal sind es die kleinen Sätze im Evangelium, die mir besonders nahegehen. Manchmal sind es die Randbemerkungen in der Hl. Schrift, die etwas Wesentliches zum Ausdruck bringen. So auch im heutigen Evangelium.

„Wenn du willst, kannst du machen, dass ich rein werde!“, sagte der Aussätzig zu Jesus und Jesus heilte ihn. Es ist ein ganz wichtiger Satz: „Wenn du

Jesu, dem Willen Gottes, unter.

Wir beten im Vater unser immer „dein Wille geschehe“. Nicht mein Wille soll geschehen. Wie oft machen wir es falsch und beten und klagen: Warum hast du dies und jenes zugelassen? Überlassen wir in unseren Gebeten unseren Willen dem lieben Gott? Allerdings, das wissen wir alle, ist es leicht, zu sagen „Dein Wille geschehe“, wenn es einem gut geht, aber wenn wir krank sind, zu sagen: „Dein Wille geschehe“, dann wird es schon schwer und daher ist es etwas Großes, wenn der Aussätzig in dieser Form bittet. Er hat nicht gesagt: „Ich möchte wieder gesund werden“, sondern er sagt: „Wenn du willst, kannst du machen, dass ich rein werde“.

Wir dürfen also sehr wohl unsere Bitten an Gott richten, aber immer mit der Klammer: wenn es aber nicht dein Wille ist, dann ist es auch recht, dann füge ich mich, dann nehme ich es an und vertraue, dass damit alles recht wird. Bzw. es ist gut so, wie es geschieht, denn es ist der Wille Gottes!

Der Komponist Johann Sebastian Bach erblindete im Alter. Eines Tages teilte ihm einer seiner Freunde mit, dass ein berühmter Augenarzt in die Stadt gekommen sei und sich bereit erklärt habe, seine Kunst an ihm zu versuchen, wenn er sich einer Operation unterwerfen wolle.

„In Gottes Namen“, sagte der alte Bach. Da kam der Tag. Aber – die Operation misslang!

Als nach vier langen Tagen der Arzt die Binde von den Augen löste und die umstehende Familie den geliebten Vater fragte: „Kannst du sehen?“ antwortete er: „Des Herren Wille geschehe! Ich sehe nichts!“ Als alle Umstehenden darüber weinten und so dem alten Vater das Herz schwer machten, rief er, sie froh ermunternd: „Singt mir lieber mein Lieblingslied: Was Gott tut, das ist wohl getan, es bleibt gerecht sein Wille!“



willst...“ Der kranke Mann weiß um die Macht Jesu. Er weist darauf hin, dass Jesus, wenn er will, ihn heilen kann. Er ordnet sich damit auch dem Willen



Liebe Brüder und Schwestern! Wie bereits Maria bei der Verkündigung dem Engel Gabriel antwortete: „Ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du es gesagt hast.“ Und so wie Jesus am Ölberg sich durchgerungen hat und zum Vater gefleht und gebetet hat. „Lass diesen Kelch an mir vorübergehen, aber nicht mein, sondern dein Wille geschehe“, so



soll dies ein Vorbild für unsere Gebete sein. Wir ordnen uns damit dem Willen Gottes unter.

Das Lieblingsgebet von Pater Rupert Mayer lautet: „Herr, wie Du willst, soll mir geschehen und wie Du willst, so will ich gehen; hilf Deinen Willen nur verstehen!“

Haben wir ein großes Gottvertrauen, dass er es mit uns gut meint, dass sein Wille uns heilig ist! Grundsätzlich wissen wir, dass Gott will, dass alle Menschen in den Himmel kommen. Das ist der Heilswille Gottes.

Dazu noch ein Beispiel aus der heutigen Zeit: Das Franziskanerkloster auf dem unterfränkischen Engelberg soll im Juli dieses Jahres geschlossen werden. Bruder Othmar Brüggemann, der als Wallfahrtsseelsorger dort tätig ist, ist sehr traurig. Die Deutsche Franziskanerprovinz hat beschlossen, die Niederlassung auf dem Engelberg bei Großheu-

bach in Unterfranken aufzulösen. Erst seit kurzem weiß der Ordensmann davon. Im Interview mit katholisch.de spricht er über den Grund für die Auflösung und wie es ihm beim Abschiednehmen ergeht. Denn eigentlich wollte er länger dort bleiben.

Es hat etwas Zeit gedauert, das zu verdauen - sagte er. Die Entscheidung des Ordens hat mich erschüttert. Ich war ärgerlich, ich war wütend. Gefühlt bin ich mit voller Kraft vor die Mauer gefahren. Ich fühlte mich wie benommen, und brauchte Zeit, um das zu verarbeiten.

Ich hatte 14 Tage daran zu tun, um Kraft zu sammeln und dann wieder aufzutauchen. Das tägliche Gebet hat mir geholfen, das anzunehmen. Es war schwer, aber ich habe gesagt: "Herr, dein Wille, nicht mein Wille geschehe. Dass wir hier weggehen müssen, ist Gottes Wille."

Liebe Brüder und Schwestern! Wir sollten doch vielleicht wieder öfter uns die Frage im Alltag stellen: Was ist der Wille Gottes? „Wenn du willst, dann kannst du machen, dass ich rein werde.“ Und eines will Gott auf alle Fälle: dass wir rein und heilig in der Seele werden. Weil Gott durch seine Gebote und Fügungen unser Bestes will. Das ist der Wille Gottes konkret.

In diesem Sinn empfehlen wir uns besonders der Fürbitte der Gottesmutter Maria, die wir heute am 11. Februar, dem Gedenktag Unserer Lieben Frau von Lourdes, als „Heil der Kranken“ verehren. Gott möge seine rettende Macht an allen zeigen, die körperlich oder seelisch leiden; er möge alle aus der Finsternis des Irrtums und der Sünde befreien und uns zu einem neuen Miteinander aus der Freude des Glaubens an Gott befähigen, damit wir für alle Suchenden in der Welt zu einem Licht werden können, das Hoffnung gibt und Leben verheißt!

Amen.

FÖRDERVEREIN KLOSTER STIEPEL



Die Bankverbindung für Spenden ist:

Bank im Bistum Essen eG
IBAN: DE70 3606 0295 0047 450012
Kontonummer: 47450012
BLZ: 36060295
BIC: GENODED1BBE

HERZLICHEN DANK FÜR IHRE UNTERSTÜTZUNG!



Gebet für unsere Tage
aus der Dormitio-Abtei in Jerusalem

Herr Jesus Christus,
wir stehen als Kirche unter Deinem Kreuz.
Wir sehen die Dornen- und Spottkrone auf Deinem Kopf.
Und wir hören die verletzenden Worte,
die wir einander zumuten. –
Es sind Worte der Missgunst und des Neides,
der Gleichgültigkeit und des Misstrauens. –
Und Du lässt sie in Deine Ohren und in Dein Herz, lässt sie in Dich hinein.
Wir sehen Deine Wunden.
Und wir erkennen, dass wir sie einander zugefügt haben. –
Es sind die Wunden meines Nächsten. – Und Du erträgst sie.
Wir sehen Deine Tränen.
Und wir spüren, wie sich darin die Gesichter der Menschenkinder
in Gaza und Israel, in der Ukraine,
auf den Straßen der Armut, der Flucht und der Umweltzerstörung spiegeln. –
Und Du weinst diese Tränen, weil Du auf den Menschen siehst.
Und so stehen wir mit den Menschen dieser Zeit
und dieser Welt unter Deinem Kreuz.
Sprachlos. Verwundet. Unter Tränen.
Wir bitten Dich, erbarme Dich. Erbarme Dich der Menschenkinder.
Lass uns Deine Barmherzigkeit und Nähe erfahren.
Nimm uns in Deiner Liebe in Deine Arme.
Erbarme, ja erbarme Dich, o Herr,
Amen.